

Krise beflügelt Kandidaten-Pläne von Olaf Scholz

Muss das Duo Esken/Walter-Borjans den Hamburger als Kanzlerkandidaten ausrufen?

Andreas Niesmann

Berlin. Lars Klingbeil sitzt auf einem Barhocker im Willy-Brandt-Haus und zitiert den Hamburger Sänger Thees Uhlmann: „Die Zukunft ist ungeschrieben, die Zukunft ist so schön vakant.“ Der Satz fällt bei einer Digitalkonferenz, bei der der SPD-Generalsekretär mit Experten darüber diskutiert, wie Zusammenhalt besser organisiert werden kann. Klingbeil bezieht ihn auf die Gesellschaft und auf das, was die Corona-Pandemie noch aus ihr machen wird. Aber der Satz passt auch ganz gut zur aktuellen Lage der SPD.

Zwar haben die Sozialdemokraten alle Hände voll mit der

Gegenwart zu tun, die derzeit vor allem aus Hilfspaketen und Rettungsschirmen besteht. Und dennoch stellt sich die Frage immer drängender, wie sich die SPD eigentlich ihre Zukunft vorstellt. Und vor allem: mit wem?

Beantwortet ist diese Frage trotz monatelanger Führungssuche im vergangenen Jahr nicht. Zwar haben Saskia Esken und Norbert Walter-Borjans die Wahl an die Parteispitze gegen Klara Geywitz und Olaf Scholz gewonnen, an der Grundausrichtung der SPD-Politik aber hat sich nicht allzu viel geändert. Die Minister machen ihren Job, die Partei steht zur Großen Koalition inzwischen fester als Teile der

CDU. Einen Neuanfang allerdings hat es trotz der vielfach beschworenen Formel von der „neuen Zeit“ nicht gegeben.

Im Gegenteil: Die Wahrscheinlichkeit wächst gerade, dass die SPD am Ende der Legislaturperiode bei dem Mann ankommt, mit dem sie gestartet ist: bei Olaf Scholz.

Das Rennen um die Parteispitze hat der Hamburger zwar verloren, bei der Suche nach einem Kanzlerkandidaten aber ist er inzwischen in der Pole Position. In Umfragen ist er der mit Abstand beliebteste SPD-Politiker. Selbst sein innigster Widersacher Kevin Kühnert sagt inzwischen öffentlich, dass Scholz als Krisenmanager einen guten Job mache. Wer

hätte das vor wenigen Monaten für möglich gehalten?

Die K-Frage in der SPD wird langsam zur O-Frage. Können Esken und Walter-Borjans Olaf Scholz als Spitzenkandidat vorschlagen? Und wenn nein: wen sonst? Dass Scholz will, daran gibt es keinen Zweifel. Die Kanzlerkandidatur war immer Teil seines Plans.

Esken und Walter-Borjans bringt das in eine knifflige Lage. Sie wollen Scholz eigentlich nicht, ihre Kandidatur um die Parteispitze war nicht zuletzt eine gegen Scholz. Unter ihren Anhängern ist Scholz geradezu verhasst. Aus ihrer Sicht steht er für all das, was in den vergangenen Jahren in der SPD schief gelaufen ist.

Allerdings hat die SPD auch wenig Alternativen. Die beiden Vorsitzenden haben sich selbst aus dem Rennen genommen. Die in der Partei extrem beliebte rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer hat aus gesundheitlichen Gründen keine Ambitionen. Die gerade von einer Krebserkrankung genesene Manuela Schwesig steht vor einer Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern. Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil ist in Hannover zufrieden. Wenn überhaupt Kandidaten neben Scholz gehandelt werden, dann sind das der Fraktionsvorsitzende Rolf Mützenich und Generalsekretär Klingbeil.

13.5.20